



## Männergefühle

Klaus Hoffmann geht mit „Spirit“ auf Tournee **Seite 12**

## Mädchenbands

Lipstix im Porträt – Sleazy, Inc. Operated im Kino **Seite 13**



LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

## AUSGEPRESST

## Nackt

Die Künstler prägen das Gesicht eines Landes. Das sagt Claus Peymann, und der versteht was davon – als Theater-Intendant, als 70-Jähriger, nicht minder als zuverlässig polarisierender Provokateur. Er sagt es in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung, das ums Thema Geld kreist. Und möglicherweise ist es so, dass mit dem, wofür Künstler Geld bekommen (nicht in jedem Fall verdienen) das Land sein Gesicht zeigt. Vielleicht sogar sein wahres. Doch halt! Ist es wirklich das Gesicht?

„Wen interessieren die Probleme, die Regieungstarn mit ihrem Pimmel oder ihrer Mutti haben? Das Theater ist vielerorts von einer moralischen Anstalt zu einer Schmutzbelude gekommen. Natürlich habe ich nichts gegen Nackte auf der Bühne, wenn es überzeugt.“ Auch das sagt Claus Peymann, darüber hinaus oder dahinter zurückbleibend fällt noch mehrfach das Wort Hintern, aber in anderen Zusammenhängen, weniger als problematisiertes Kindheits-Tabu. Womit wir beim Problem sind: Die überzeugende Nacktheit wird ersetzt durch überzeugte Blöße.

Charlotte Roche sortiert mal alle Pflü-Worte zwischen zwei Buchdeckel, und schwuppdwupp steht sie in den Bestsellerlisten. Die von Peymann beklagte egomanische Nabelschau ist, nochmal tiefergelegt, längst kein Skandal mehr, sie ist kleinster gemeinsamer Nenner der Kulturation. Zwischen heißem Nachtclub- und kühl-berechnendem Seelenstrip steht höchstens noch eine Fernsehkamera. Wer seinen Sigmund Freud oder Wilhelm Reich gelesen hat und dazu noch „Des Kaisers neue Kleider“, wird hier zum Kind, das ruft: Aber sie haben ja gar nichts an!

-nina

## TAGESTIPP

**Ferdinand Bordewijk** (1884–1965) gilt als der erste und wichtigste Autor der niederländischen Moderne. Er schrieb zahlreiche Romane, in denen er Fantastik, Neue Sachlichkeit und Magischen Realismus zu einer originellen Mischung verbindet. Mike van Diems Romanverfilmung „Karakter“ erhielt 1998 den Oscar für den besten ausländischen Film. Heute, 20 Uhr, ist er im Leipziger **Haus des Buches** zu sehen; Gerichtsweg 28.

## Flamenco-Tänzerin Pilar López ist tot

Madrid (epd). Die spanische Flamenco-Tänzerin und Choreographin Pilar López ist tot. Sie starb gestern im Alter von 95 Jahren in Madrid. López hat sich als Lehrerin einer ganzen Generation spanischer Flamenco-Stars wie El Güito, Manolo Vargas und Antonio Gades einen Namen gemacht. Die aus dem baskischen San Sebastián stammende Choreographin gehörte vor dem spanischen Bürgerkrieg zum Künstlerzirkel um den Lyriker Federico García Lorca. Vor den Truppen des späteren Diktators Francisco Franco musste sie ins Exil fliehen.

## KULTUR KOMPAKT

Ein **160 Jahre verschollenes Gemälde** des französischen Malers Jean-Antoine Watteau (1684–1721) ist in einem britischen Landhaus wieder aufgetaucht. Das Werk „La Surprise“ soll für bis zu 6,4 Millionen Euro versteigert werden.

Die **Autorin Juli Zeh** (33) erhält den zum ersten Mal vergebenen privaten „Jürgen Bansemmer & Ute Nyssen-Dramatikerpreis“. Die mit 15 000 Euro dotierte Auszeichnung soll künftig jährlich „zur Professionalisierung“ bereits im Beruf stehender Bühnenschriftsteller vergeben werden.

Der **irische Rockstar Bob Geldof** eröffnet am 28. Mai das Musikfestival „Händels Open“ auf dem Hallmarkt in Halle. Die „Händels Open“ wollen vor den traditionellen Händel Festspielen (5. bis 15. Juni) vor allem junge Leute erreichen.

Der **deutsche Bildhauer Rolf Schaffner** ist am Ostersonntag im Alter von 80 Jahren auf der spanischen Ferieninsel Mallorca gestorben. Das teilte gestern die Stadtverwaltung von Santanyi mit, wo der Künstler seit 1962 lebte.

Der **spanische Historiker, Politiker und Verleger Josep Benet i Morell** ist gestern im Alter von 87 Jahren nach langer Krankheit in Barcelona gestorben. Benet veröffentlichte mehrere Bücher über die Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

„Warum soll er nicht mit ihr ...?“ fragt heute, 20 Uhr, im Kellertheater der Oper Leipzig Silke Waltereit und stellt ihren Berliner Lieder- und Chanson-Abend unter das Motto „Otto Reutter trifft Claire Waldoff“ vor. Auf dem Programm stehen Titel von Walter und Willi Kollo, Paul Lincke, Friedrich Hollaender und anderen.



Großer Aufwand, unerreichte Qualität: Udo Scholz (l) und Winfried Hoffmann arbeiten an einer Lichtdruckschnellpresse in der Leipziger Werkstatt.

Foto: André Kempner

## Die Vorletzten ihrer Zunft

Leipziger Lichtdruck möchte auf die Unesco-Liste des immateriellen Weltkulturerbes

Von ROBERT BÜSSOW

Das Aus stand der Leipziger Lichtdruck-Werkstatt schon mehrfach bevor. Und jedes Mal schien es endgültig: Erst drohte der Wende-Kollaps, dann drückten immense Schuldenberge und schließlich spielten Lieferanten nicht mehr mit. Leidenschaftliche Mitarbeiter, wohlwollende Finanziere und die Stadt Leipzig konnten die Schließung der letzten Lichtdruckerei Deutschlands bislang abwenden. Jetzt droht ein Übel, das auch mit Leidenschaft nicht zu bekämpfen ist: die Rente.

Udo Scholz, Werkstattleiter und noch zu DDR-Zeiten ausgebildeter Lichtdrucker, drückt es so aus: „Ich will nicht der letzte meiner Zunft sein.“ Mit seinen 59 Jahren ist Scholz der jüngste der verbliebenen zwei aktiven Lichtdrucker in Deutschland. Sein Kollege Winfried Hoffmann geht in einem Jahr in den Ruhestand – und mit ihm Wissen und Erfahrung über das aussterbende Handwerk Lichtdruck. Um das zu verhindern möchte der Trägerverein Lichtdruck-Kunst-Leipzig die Drucktechnik nun unter Unesco-Schutz stellen lassen. Auf der Leipziger Buchmesse überreichte Vereinsvorsitzender Wolfgang Schubert Bundesminister Tiefensee den Antrag auf Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes.

Die Arbeit geht trotz der Ungewissheit weiter. Jeden Tag, acht Stunden lang, stehen Scholz und Mitarbeiter Hoffmann an den tonnenschweren Maschinen. Papierbögen fliegen, die Walzen klappern und es riecht ein wenig streng nach Farbe. Die bereitet Hoffmann momentan großes Kopfzerbrechen: „Wir brauchen ganz besondere Mischungen, die weltweit keiner mehr herstellt.“ Erst nach Recherchen hat man in Japan und Großbritannien zwei Farbenfabriken gefunden, die weitgehend nach Leipziger Rezepturen pro-

duzieren. Auch das Papier, das sie verwenden, ist nicht handelsüblich. Von dem Löschkarton gibt es auf der ganzen Welt nur noch Reste. Längst ist man Kompromisse eingegangen. Weltweit haben Druckereien vergeblich versucht, das Verfahren zu beschleunigen, zu vereinfachen und dadurch die Kosten zu senken. „Der Lichtdruck hat schon im 19. Jahrhundert seinen qualitativen Höhepunkt erreicht und ist deshalb seitdem technologisch auf demselben Stand geblieben“, bringt der ehemalige Lichtdrucker Achim Müller die Ursache der Misere auf den Punkt. Billiger Offsetdruck und digitale Revolution haben die Technik auf das polygraphische Abstellgleis gestellt. Neben Leipzig gibt es weltweit nur in Florenz und Kyoto noch vergleichbare Druckereien. Auch bei ihnen sieht die Situation katastrophal aus.

Den Anachronismus Lichtdruck zu retten, darum geht es schon seit der Wende. Als der Lichtdruckerei im VEB Offizin Andersen Nexö die Abwicklung drohte, kaufte Udo Scholz die antiken Druckmaschinen auf, machte sich selbstständig und zog mit mehreren Mitar-

beitern wenig später in den heutigen Standort in der Nonnenstraße. „Wir wussten gar nicht mehr, wie viele Schulden wir hatten“, sagt Müller. „Aber unser Bäcker hat an uns und den großen Aufschwung geglaubt. Als es wieder einmal um einen neuen Kredit ging, schaute er von seinem Fenster auf die Innenstadt: 141 Kräne – Glauben Sie, dass so viel Kapital irren kann!“

Dann brachen die wichtigsten Auftraggeber weg. Viele DDR-Museen hatten vor der Wende ihre empfindlichen Originale in den Tresor gelegt und zum Schutz gegen Reproduktionen aus Leipzig ausgetauscht. „Man schätzte die Qualität und Originaltreue des vor 150 Jahren entwickelten Lichtdrucks“, so Müller. „Bis heute reicht keine andere Technik da heran.“ Doch nach der Wende wollte kaum noch jemand die „Fälschungen“ ausstellen. Die hohe Originaltreue der Lichtdruckkopien war Segen und auch Fluch. Selbst Experten können mit bloßem Auge Original und Faksimile oft nicht voneinander unterscheiden. Statt der Museen, entdeckten Künstler den Lichtdruck,

darunter so namhafte wie Neo Rauch, Olaf Wegewitz, Frieder Heinze und Katrin Kunert. Aktuell arbeiten die Leipziger an einem Lichtdruck für den Franzosen Jean Miotte.

Die Substanz, die das Kopie-Wunder ermöglicht, ist modifizierte Gelatine. Auf eine Glasscheibe wird eine hauchdünne, lichtempfindliche Schicht aufgetragen, dann mit einem Negativ des Originals belichtet. In diesem Prozess liegt das Geheimnis der Lichtdruckqualität: Statt eines Rasters entsteht auf der Gelatine eine so genannte Ranzelkornstruktur, die feinste Abstufungen erlaubt und ineinander fließt. Von der Glasplatte können anschließend die originalgetreuen Reproduktionen gewonnen werden. Es ist dieser ganze Aufwand, der den Lichtdruck so konkurrenzlos kostspielig macht. Drei Tage braucht es bis zu einem ersten Andruck, das meiste ist Handarbeit.

Der Lichtdruck wäre das erste deutsche immaterielle Kulturerbe der Unesco und genösse einen besonderen ideellen Bestandsschutz. Allein, für sich genommen kann der Status als Kulturerbe den Lichtdruck auf Dauer nicht retten, wenn das Fachwissen nicht an junge Leute oder ausgebildete Drucker weitergegeben wird. Daher hat der Verein das Internationale Lichtdruckforum „Joseph Albert“ ins Leben gerufen. Der junge Projektentwickler Detlef Menges hat sich mittlerweile in Abschnitte des Handwerks eingearbeitet. „Er ist unsere letzte Hoffnung, dass es auch personell mit dem Lichtdruck weitergeht“, sagt Lehrmeister Hoffmann. Auch mit der Leipziger Hochschule HTWK wurden mehrere Ausbildungsmodule initiiert. „Die Grundlagen für das Überleben des Lichtdrucks haben wir gelegt. Auch die Unesco hat sich schon wohlwollend geäußert“, sagt Schubert mit neu entfachtem Optimismus. Ein weiteres Mal ist es abgewendet – das endgültige Aus.

## HINTERGRUND

## Immaterielles Kulturerbe

Das Unesco-Programm zur Pflege des immateriellen Kulturerbes trat 2006 in Kraft. Es dient dem Schutz und der Revitalisierung von Aussterben bedrohter Sprachen, kultureller Traditionen und Fertigkeiten. Dazu gehört auch das Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken – wie beispielsweise den Lichtdruck. Anliegen der Unesco-Konvention ist „die Förderung des Respekts vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität.“

Noch ist die Liste allerdings leer, da erst im Juni 2008 die operativen Richtlinien für das Nominierungsverfahren verabschiedet werden. Weil Deutschland die Konvention bislang nicht einmal ratifiziert hat, kann solange auch keine Nominierung erfolgen. Für den Lichtdruck würde eine Aufnahme auf die Kulturerbeliste vor allem ideelle und keine direkte finanzielle Bedeutung haben. Allerdings verpflichten sich die Vertragsstaaten zu einer Förderung des Kulturerbes.

## Sozialer Sonderling

In Stieg Larsson Krimi-Bestseller „Vergebung“ kämpft eine moderne Pippi Langstrumpf gegen die russische Mafia

Ein Meter fünfzig klein, 42 Kilo leicht, sozial gehemmt, und doch für mächtige Verbrechenssyndikate, große Geheimdienste, ausgefuchste Computerspezialisten, hemmungslos gewalttätige Väter und andere Männer mit finsternen Absichten schier unbesiegtbar: Die schwedische Krimi-Heldin Lisbeth Salander hat es Lesern in aller Welt angetan. In Deutsch ist jetzt unter dem Titel „Vergebung“ auch der dritte und letzte Band von Stieg Larssons „Millennium“-Trilogie erschienen. Hier muss sich die kleine, zähe und selbst gewalttätige Schwedin einer ganzen Verschwörung der russischen Mafia mit Stockholmer Regierungskreisen erwehren.

Mit seiner modernen und für manche vielleicht zu harten Krimi-Version von Pippi Langstrumpf hat Stieg Larsson im eigenen Land auch Harry Potter locker aus dem Feld geschlagen. 2,5 Millionen Exemplare der „Millennium“-Trilogie sind in zweieinhalb Jahren über schwedische Ladentische gegangen, pro Band mehr als doppelt so viele

wie beim englischen Jugendbuchhelden. Als der dritte Band im vorletzten Sommer herauskam, konnte man eigentlich kaum Badestrände, Straßencafés oder, falls man es in die Nähe eines solchen schaffte, Nachmittage ohne den dicken Wälzer mit dem Originaltitel „Luftslottet som sprängdes“ (Das Luftschloss, das gesprengt wurde) ausmachen.

Einig sind sich die Kritiker, dass vor allem die Wahnsinnsfigur Lisbeth Salander zum Wahnsinnsfolger von Larssons Krimis beigetragen hat. Der 2004 im Alter von 50 Jahren nach mehreren schweren Herzinfarkten gestorbene Autor sagte kurz vor seinem Tod und

der Veröffentlichung des ersten Bandes in einem Interview: „Ich hab mir Pippi Langstrumpf vorgenommen. Wie wäre sie heutzutage? Wie könnte man sie sich als Erwachsene vorstellen? Wie würde man sie einstufen?“ Die Antwort gab er in einer Mail an seine Lektorin Eva Gedin: „Sie ist ein sozialer Sonderling mit psychopathischen Zügen und funktioniert nicht wie normale Menschen.“

„Rache ist eine starke Triebkraft“, lässt Larsson die Heldin mit weltmeisterlichen Karatekräften, überirdischen Fähigkeiten als Computer-Hackerin und mathematischem Supergedächtnis

philosophieren. So handelt sie dann auch, etwa indem sie ihrem Vater, einem sehr unangenehmen Zeitgenossen, den Schädel mit der Axt spaltet. Solche Amokläufe, garniert mit politischer korrekter Frauensicht einer von Männern beherrschten schwedischen Gesellschaft, gibt es häufig in der „Millennium“-Trilogie.

Selbst hat der gelernte Journalist Larsson bis zu seinem Tod auf nicht minder gefährliche Weise publizistisch gegen Neonazis in Schweden gekämpft. Larsson stand zusammen mit seiner Lebensgefährtin Eva Gabrielson mehrfach auf Todeslisten von Rechtsextremisten. Beide richteten ihr Leben danach ein: Keine gemeinsamen Gänge zur Arbeit, in Lokalen immer nur Eckplätze und die Wohnung auf einer schwer zugänglichen Insel in den Stockholmer Schären.

Jan Guillou, von Larsson als erfolgreichster Krimi-Autor Schwedens entthront, machte sich mit einer Bemerkung über die Hintergründe des Konkurrenten-Erfolgs unbeliebt: „Es gibt

eine unschlagbare Methode, sich literarisch ins Gespräch zu bringen. Indem man stirbt.“ Tatsächlich interessierten sich die Schweden mit den schnell steigenden Verkaufszahlen der Larsson-Krimis auch immer mehr für den toten Autor.

Ausführlich berichteten die Medien über ein hässliches Erbschaftsgerangel zwischen Larssons Vater und einem Bruder mit der Gefährtin Gabrielson. Ihr fehlte für eigene Ansprüche ohne Trauschein auch nach mehr als 25 Jahren an der Seite Larssons die rechtliche Grundlage. Immerhin haben sich die Streitenden darauf geeinigt, der Versuchung zu weiteren Millionen-Einnahmen mit einem halbfertigen vierten Band aus Larssons hinterlassenen Laptop zu widerstehen. „Man stelle sich vor, jemand anders würde an einem halbfertigen Picasso weiter malen“, sagte Bruder Joakim Larsson.

Thomas Borchert, dpa

Stieg Larsson: Vergabung. Roman. Aus dem Schwedischen von Wilke Kuhn. Heyne Verlag: 848 S., 22,95 Euro



Der schwedische Autor Stieg Larsson.

Foto: David Lagerlöf/Expo